

Die gute Nachricht

Außergewöhnlich klug

Der zwölfjährige Ruben ist außergewöhnlich klug. Er hat gerade Abitur gemacht. In seinem Alter kommen andere Kinder erst in die sechste Klasse. Aber Ruben fängt bald schon an, an einer Universität zu studieren. Dort wird er mit Abstand der Jüngste sein. Das macht ihm aber nichts aus: „Ich bin stolz und glücklich, dass ich mein Abi habe, und freue mich auf das Neue, das jetzt kommt“, erzählte er einer Reporterin. Früher als andere Dinge zu können ist für Ruben normal. Schon mit fünf konnte er lesen. Er



Ruben

hatte es sich unbemerkt selbst beigebracht. Ruben ist höchstbegabt. So nennt man Menschen mit einer ungewöhnlich großen Intelligenz. Die Begabung hat für ihn viele Vorteile.

Zum Beispiel hat Ruben irre schnell Programmieren gelernt und spricht mehrere Sprachen. Der Nachteil: „Im Kindergarten habe ich mich gelangweilt und wollte in die Schule. In der Grundschule habe ich mich schnell gelangweilt. Und als ich in die fünfte Klasse kam, wurde es mir auch langweilig.“ Das heißt aber nicht, dass Ruben deshalb ständig lernt! Er mag auch Freizeit, etwa Schwimmen, Kartfahren und Tennis.

Euer **CAPITO**-Team

Witzig, oder?

Ein Känguru hüpf durch den australischen Busch und kratzt sich ständig am Bauch. Schließlich verliert es die Geduld und holt sein Baby aus dem Beutel: „Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst im Bett keinen Zwieback essen!“

Paul kennt diesen Witz. Kennst du auch einen? Dann schick ihn uns doch an capito@augsbuergen-allgemeine.de.

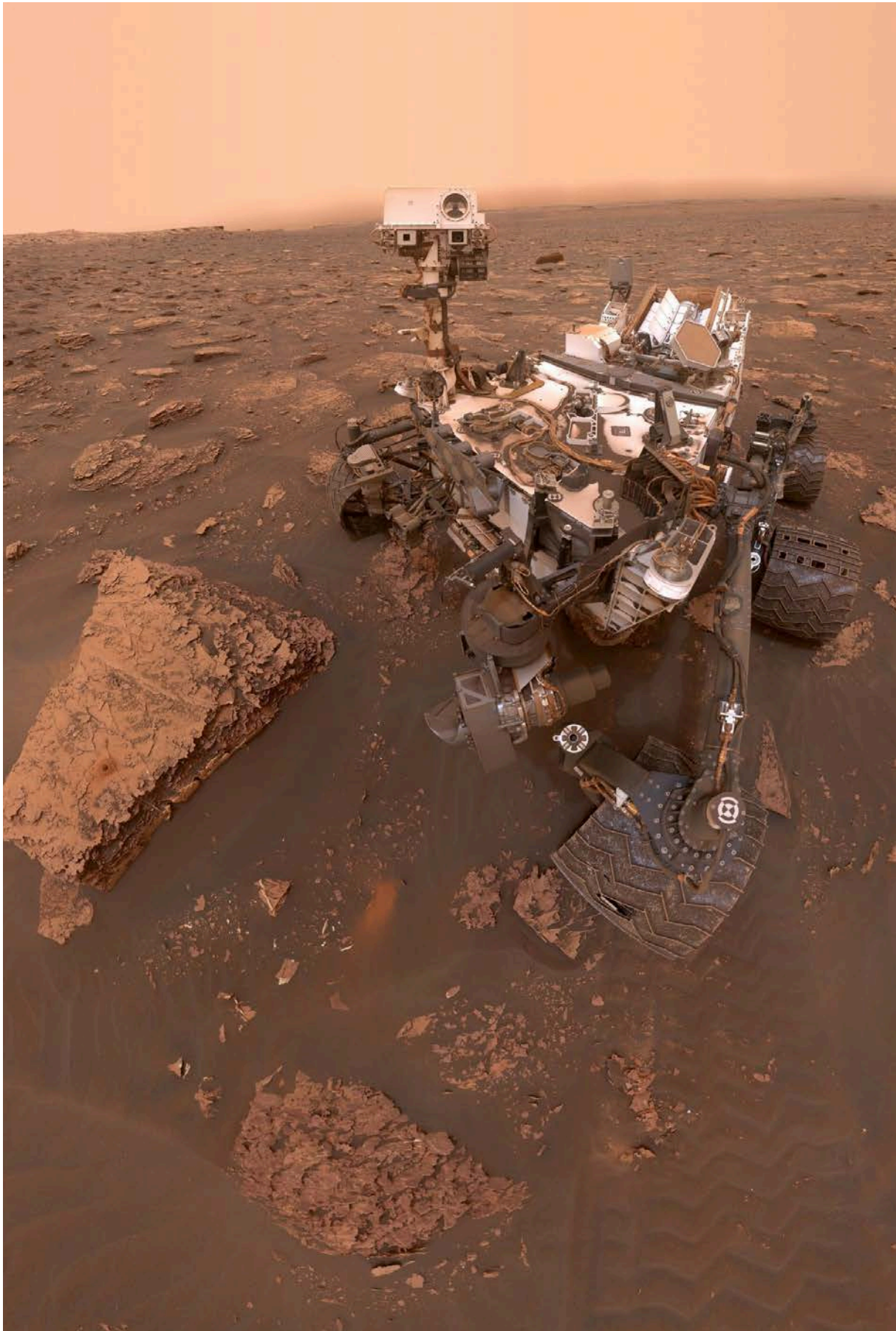
An der Bergspitze oder knapp darunter

Auf einen 8000 Meter hohen Berg zu steigen ist eine gewaltige Leistung. Nur sehr wenige Menschen erreichen den Gipfel. Noch viel weniger schaffen es, alle 14 Berge der Welt zu erklimmen, die höher als 8000 Meter sind. Auf einige Meter mehr oder weniger kommt es da doch nicht an, oder? Von wegen! Denn genau darum gibt es jetzt Streit. Der Berg-Experte Eberhard Jurgalski hat sich die Berge mithilfe von GPS-Technik genauer angesehen. Besonders die Frage: Wo genau ist ihr höchster Punkt? Nun sagt er: Es hätten viel weniger Bergsteiger und Bergsteigerinnen tatsächlich den Gipfel aller Achttausender erreicht, als bislang auf der Liste standen. Manche hätten den höchsten Punkt verfehlt, meint Herr Jurgalski. Bergsteiger Ralf Dujmovits gibt das sogar zu: „Ich hatte den allerhöchsten Punkt einfach nicht gesehen.“ Er findet aber auch: „Jemand wegen ein paar Metern einen Gipfel aberkennen – das geht nicht.“ (dpa)



Bergsteiger Ralf Dujmovits ist auf die höchsten Berge der Welt gestiegen. Foto: Nancy Hansen, Ralf Dujmovits/dpa

Seit zehn Jahren auf dem Mars



Tolle Welt Seit zehn Jahren muss er alleine zurechtkommen. Der Roboter Curiosity macht auf dem Planeten Mars Fotos, untersucht den Boden und vieles mehr. Seine Energie bekommt er aus einem kleinen Kraftwerk in sich selbst. Das Fahrzeug mit verschiedenen Messgeräten ist ungefähr so groß wie ein Kleinwagen und 900 Kilogramm schwer. Ferngesteuert wird der Mars-Roboter von Fachleuten auf der Erde. Um zum Mars zu kommen, war er acht Monate unterwegs. Vor zehn Jahren landete Curiosity auf dem Mars. Er war zwar nicht der erste Roboter auf dem Planeten. Trotzdem war die Landung damals eine große Sache. Dank Curiosity fanden Fachleute heraus: Vor laaanger Zeit könnte ein Leben auf dem Mars möglich gewesen sein. Dabei denken die Forschenden aber nicht an Außerirdische, sondern an winzige Lebewesen. Insgesamt hat Curiosity schon fast eine Million Bilder zur Erde geschickt. In der Zwischenzeit sind noch weitere Mars-Roboter auf dem Planeten gelandet. (dpa) Foto: Curiosity/NASA/JPL-Caltech/dpa

Mit Panzern und Robotern gegen das Feuer

Dieser Waldbrand bei Berlin war besonders schwierig zu löschen. Im Boden lag Munition.

Die ganze Nacht waren Spezialkräfte im Einsatz. Hunderte von Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrlenten und anderen Experten versuchten, den Waldbrand zu löschen. Das Problem: Das Feuer war an einem Sprengplatz bei Berlin ausgebrochen. Dort hat die Polizei alte Munition und auch beschlagnahmtes Feuerwerk untergebracht. Diese sollen eigentlich kontrolliert gesprengt werden. Doch dann fing es in der Nacht auf Donnerstag an zu brennen.

Die Flammen griffen auf den Wald über und breiteten sich rasch aus. Immer wieder waren Explosionen zu hören. Die Brände waren zwar am Freitagmorgen fast alle

„Diese Kameras sind bei jedem Brand ein wichtiges Werkzeug“, erklärt Carsten-Michael Pix vom Deutschen Feuerwehrverband. „Auch durch dichten Qualm hindurch kann man damit noch Wärmenester erkennen.“ Das sind Stellen, an denen sich leicht neue Flammen entwickeln.

Danach sollten die Glutnester gelöscht und die aufgeheizte Munition gekühlt werden. Dazu führen etwa Löschroboter an den Sprengplatz heran. Die werden aus sicherer Entfernung von Fachleuten gesteuert. Wenn Menschen näher an den Platz müssen, werden sie geschützt in einem Panzer herangefahren. (dpa)

„Diese Kameras sind bei jedem Brand ein wichtiges Werkzeug“

Carsten-Michael Pix

gelöscht, sagte ein Sprecher. Doch damit war der Einsatz nicht vorbei. Denn die gelagerte Munition stellte nun eine Gefahr dar.

Die Feuerwehrleute konnten nicht einfach so auf den Sprengplatz fahren und dort arbeiten. Darum half die Bundeswehr und die Polizei mit besonderen Fahrzeugen, Hubschraubern und modernen Geräten. Zunächst mussten sich die Einsatzkräfte einen Überblick verschaffen. Dazu flog etwa ein Hubschrauber mit Wärmebildkameras über das Gelände.



In einem Wald bei Berlin hat es heftig gebrannt und geknallt. Ferngesteuerte Löschroboter halfen, den Waldbrand zu bekämpfen. Foto: Christophe Gateau, dpa/Kay Niefeld, dpa

Wusstest du, ...

... dass immer wieder in Berlin und anderen Städten alte Bomben im Boden gefunden werden? Die stammen meist aus dem Zweiten Weltkrieg, sind damals aber nicht explodiert. Fachleute kümmern sich darum, diese Bomben zu entschärfen oder kontrolliert zu sprengen. So stellen die Bomben keine Gefahr mehr dar. Die Polizei hat es auch noch mit anderer Munition, Bomben und Granaten zu tun. Sie beschlagnahmt auch immer wieder Feuerwerk, das nicht verkauft oder gar benutzt werden darf. All das landet dann oft auf einem Sprengplatz. An solchen

Orten entschärfen Fachleute Bomben und zerlegen Munition. Manchmal werden sie auch kontrolliert zur Explosion gebracht. Daher der Name Sprengplatz. Auf dem Platz in Berlin lagerten rund 30 Tonnen solcher Kampfmittel und Munition aus dem Zweiten Weltkrieg. Dazu kamen viele hundert Kilogramm Feuerwerkskörper. Einiges davon ist nun bei dem Brand unkontrolliert explodiert. Nun sprechen Fachleute und Politiker gerade darüber, ob der Sprengplatz mitten in einem großen Wald bei Berlin ein geeigneter Ort ist. (dpa)

Der Ausbruch

Die Rätselknackerbande hat doch einen Ausweg aus dem Gefängnis gefunden. Es gibt aber einen Haken.

Von Hannes Leupolz, 14, aus Pfronten

Fortsetzung von *vergangenem Montag*:

Die Entführer rollten einen schweren Stein vor das Gitter, nachdem dieses geschlossen war. Anschließend löschten die beiden das Feuer und verkrochen sich in das Zelt. Man konnte sehen, dass noch etwa eine halbe Stunde Licht in dem Zelt brannte. Während dieser Zeit konnten die Kinder ein Gespräch zwischen den beiden Entführern belauschen. Der Entführer beklagte sich: „Eigentlich hätten wir noch ein paar wertvolle Schmuckstücke mitnehmen sollen, als wir in dem Juwelierladen waren. Eingebrochen haben wir ja eh schon.“ Daraufhin erwiderte Annett: „Aber wir haben doch bereits Polizeirennen gehört. Wir mussten ab-

hauen. Und wir hatten, was wir wollten. Gut, dass wir das Tagebuch des alten Banditen gefunden hatten. Sonst wären wir dem Geheimnis nie auf die Schliche gekommen.“

Dann war in dem Zelt Ruhe eingeleitet. Jim ärgerte sich: „Deshalb wussten die beiden also von dem Geheimnis mit dem alten Stuhl.“ Joe sagte leise: „Ich lege mich jetzt hin. Gute Nacht.“ Auch Jim machte Anstalten, sich hinzulegen. „Ihr wollt doch nicht ernsthaft schlafen?“, fragte Tim etwas irritiert. „Wir müssen versuchen auszubrechen!“ Daraufhin raunte Joe: „Mal angenommen, wir könnten ausbrechen. Was sollten wir dann machen? Wir sind hier auf einer Insel!“ Tim erwiderte: „Das sehen wir, wenn es so weit ist. Jetzt müssen wir erst einmal hier rauskommen.“ Die Zwillinge verdrehten die Augen. Während Tim und Jim versuchten, die Gittertüre aufzustem-

men, kletterte Joe an der Mauer hoch.

Tim und Jim bekamen die Türe zwar nicht auf, da der Stein zu groß war, aber dafür hatte Joe Glück. Der Junge war bereits oben an der Mauer angelangt, was Tim und Jim noch gar nicht mitbekommen hatten. Joe raunte: „Schaut mal, ich bin auf der Mauer. Von wegen, dass wir da nicht raufklettern können.“

Zuerst waren seine beiden Freunde begeistert, bis Börni leise jaulte. Sofort verdüsterte sich Jims Miene. Er fragte: „Aber wie sollen wir Börni über die Mauer bekommen? Er kann ja nicht hochklettern!“

Augenblicklich wurde die verdüsterte Miene auf die beiden anderen übertragen. Aber Tim meinte: „Jetzt brechen wir erst einmal aus. Wenn wir das geschafft haben,

sehen wir weiter. Irgendwie bekommen wir Börni da schon raus.“

Nachdem die Zwillinge nicht gerade begeistert zugestimmt hatten, bestieg auch Jim die Mauer. Er war nicht so schnell oben wie Joe, welcher der Sportlichste der Rätselknackerbande war, sondern rutschte einmal ab. Schließlich kam aber auch er heil oben an.

Bei Tim war das allerdings nicht so einfach. Er war mit den Füßen gerade einmal einen halben Meter über dem Boden, als er plötzlich abrutschte und sich das Knie aufschürfte. Bei seinem zweiten Versuch kam er zwar etwas höher, rutschte aber mit dem linken Fuß wieder ab. Glücklicherweise konnte er sich aber mit den Händen und dem rechten Bein halten. Als er wieder einen sicheren Stand hatte und etwas weiter oben war, wurde er von den Zwill-



Hannes Leupolz

lingen an den Armen gepackt und mit vereinten Kräften hochgezogen.

Alle drei hörten Börni jaulen. Jim seufzte: „Börni, wir sind bald wieder da. Wir verlassen die Insel nicht ohne dich, versprochen!“ Börni hörte auf zu jaulen. Nun blickten sie auf der anderen Seite der Mauer hinunter. Dort ging es etwas weiter nach unten als auf der Innenseite, an der sie hinaufgeklettert waren. Allerdings konnten sie nur bis zu den Sträuchern und Büschen sehen, die sich an der Außenmauer befanden. „Der Abstieg wird wahrscheinlich schwerer als der Aufstieg“, murmelte Tim.

Alle waren sich einig, dass Joe als Erster gehen sollte. Als sich der Junge auf Höhe der Sträucher befand, war er kurz darauf von oben nicht mehr zu sehen.

Fortsetzung folgt übernächsten Montag.